

jeweils der Übersetzung des Hesekieltextes folgen, umgedreht, sodass jetzt die inhaltliche Gesamtauslegung vor der grammatischen und semantischen Einzelanalyse dargeboten wird. Zusätzlich wurden Marginalien beigegeben, die eine schnelle Orientierung ermöglichen, den einzelnen Abschnitten wurde ein aktuelles Literaturverzeichnis vorangestellt, und am Schluss des Bandes findet sich ein Bibelstellenregister. Ein weiterer Bonus sind die Abbildungen von O. Keel, welche die Erklärung der Eröffnungsvision begleiten. Das Buch ist sehr schön aufgemacht und benutzerfreundlicher als das Original. Leider wurde Greenbergs Vorwort, welches zum Beispiel die gelegentlichen Hinweise auf Freedman erklärt, nicht übersetzt. Noch erstaunlicher ist vielleicht, dass Zengers Vorwort nicht das Konzept der Serie erläutert, abgesehen von der Andeutung, dass der Schwerpunkt der Serie auf der Interpretation des Endtextes liegt. Es bleibt unklar, worauf die Bezeichnung „theologisch“ abzielt. Greenbergs Kommentar bildet m. E. eine hervorragende Grundlage für eine theologische Auslegung, aber ist doch wohl selbst noch nicht theologische Auslegung – was auch von einem Kommentar, der für die *Anchor Bible*-Reihe geschrieben wurde, nicht erwartet wird. Es findet sich weder vom Text ausgehende theologische Reflexion, noch werden Fragen der Relevanz für heute gestellt. Wem also eine geschichtlich-literarische Auslegung nicht genügt, wird mit diesem Kommentar nicht ganz zufrieden gestellt. Ein weiterer Nachteil ist natürlich, dass sich der Kommentar auf dem Stand von 1983 befindet. Gerade auch weil Greenbergs Kommentar so bahnbrechend war, hat sich in den letzten zwanzig Jahren einiges in der Hesekielforschung getan. Wer Englisch liest, wird deshalb wohl dem zweibändigen Kommentar von Daniel Block (NICOT, 1997, 1998) den Vorzug geben. Im Vergleich mit den deutschsprachigen Hesekielkommentaren der letzten Jahre ist jedoch Greenberg ohne Konkurrenz.

Thomas Renz

Rainer Kessler. *Micha*. Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament. Freiburg; Basel; Wien: Herder ²2000 (1999). Geb., 320 S., € 60,33

Ein gelungenes Werk! Die ersten 35 Textseiten (S. 36-70) sind der Einleitung gewidmet. Kessler verfolgt ein redaktionsgeschichtliches Entstehungsmodell, das mit mindestens fünf Schichten rechnet: Von Kap. 1-3* als „Micha-Denkschrift“ aus der vorexilischen Zeit über eine erste frühexilische Ergänzung um 4,8-5,3, eine Erweiterung in der frühen Perserzeit zu einer Komposition von 1-5. In der Perserzeit sei 6,1-7,7 angefügt worden und am Ende der Perserzeit oder schon in hellenistischer Zeit hauptsächlich der Michaschluss 7,8-20. Dieser Entwurf teilt die hypothetische Natur mit allen anderen von ihm abweichenden Deutungsversuchen. Darauf folgt eine umfangreiche Erklärung des Textes von ca. 240 S. (S. 72-312). Jeder der 24 Abschnitte ist klar untergliedert in „Text“ (Überset-

zung und Textkritisches), „Analyse“ (Struktur und Art des Textes), „Auslegung“ und „Bedeutung“. Kessel befürwortet die Dreiteilung des Buches in Kap. 1-3, 4-5 und 6-7. In diesem exegetischen Teil ist als besonders erfreulich anzumerken, dass Vf. auch an anerkannt schwierigen Stellen den Masoretischen Text weitgehend stehen lässt (vgl. z. B. die Texterklärung zu 1,10-16; 2,6-11; 6,9-14 und 7,8-20). Kessel wendet die sozialgeschichtliche Fragestellung stark zur Erklärung heran. Dabei gelingt es ihm z. B. zu erklären, dass eine Gerichtsankündigung für die Unterdrücker gleichzeitig Heil für die Unterdrückten bedeutet. Das Buch Micha liest er als „Oppositionsliteratur“. Damit wird der Blick aber in eine Richtung voreingenommen: Die Opfer der Unterdrückung „... allein sind ‚mein Volk‘, während ‚Jakob‘ und ‚Israel‘ nur noch für die kritisierten Herrschenden steht.“ (S. 54). Der sozialgeschichtliche Ansatz betont den Unterschied zwischen Unterdrückern und Unterdrückten; aber er übersieht, dass am Heil nur die Anteil haben werden, die „hören“, seien es Reiche (die sich Michas Worte zu Herzen nehmen) oder Arme. Die sozialgeschichtliche Darstellung blendet den Glauben, das „Hören“, aus, der sowohl dem Reichen als auch dem Armen als Anspruch und Zuspruch gilt. In der Einzelauslegung findet man viele großartige Passagen, man vgl. z. B. S. 310-312 zu den Schlussversen. Kessel schreibt verständlich und klar, begründet und argumentiert nachvollziehbar. Vermisst habe ich den biblisch-theologischen Zusammenhang. Das Thema der „Messiasweisagung“ und damit eine christologische Auslegung wird im Grunde verneint. Dieses Manko schlägt besonders in der Auslegung zu 5,1 (der Herrscher aus Bethlehem) durch. Indem Vf. darauf verzichtet, das Micha-Buch als Zeugnis auf Jesus Christus hin zu lesen – „Der Michatext war von seinen Produzenten so nicht gemeint“ (S. 69) – bleiben die großen Schlussverheißungen von der Beseitigung der Schuld (7,18) merkwürdig in der Luft hängen. Aber diese Einwände können den Eindruck nicht schmälern, dass man diesen Kommentar mit Gewinn liest und nur ungern wieder aus der Hand legt.

Manfred Dreytza

Karl William Weyde. *Prophecy and Teaching: Prophetic Authority, Form Problems, and the Use of Traditions in the Book of Malachi*. BZAW, Bd. 288. Berlin; New York: de Gruyter, 2000. Geb., 455 S., € 128,-

Diese Dissertationsschrift untersucht ausführlich die Traditionen, welche das Buch Maleachi beeinflussen (S. 48). In der Problemstellung (S. 3-13) betont Weyde, dass man die Botschaft von Maleachi als Lehre oder Unterweisung beschreiben kann. Die Einleitungsformulare für Aussagen Gottes sind der Ausgangspunkt der Botschaft, da Maleachi keine Beauftragung durch Jahwe schildert (S. 5). Durch die Aktualisierung der Traditionen – angezeigt durch die Formulare – erhält die Botschaft von Maleachi prophetische Autorität (S. 12). Im For-